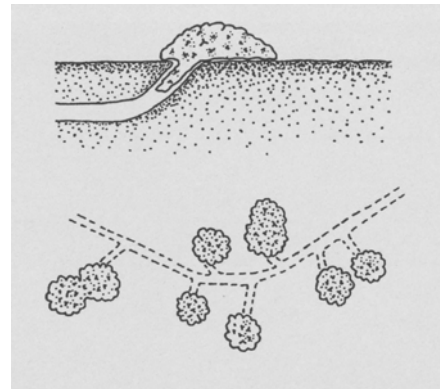


1. Wer verursacht die Schäden?

Schermaus *Arvicola terrestris*

(Wühlmaus, Stossmaus, Nueler)



Schermaus (*Arvicola terrestris*) mit typischem Gangsystem und Erdaufstoss (Skizze: Bündner Naturmuseum).



Massenvermehrungen von Schermäusen können alle 5 bis 7 Jahre auftreten und zu hohen Ertragsausfällen führen. Betroffen sind vor allem ausgeräumte Landschaften mit einem hohen Anteil an Dauerwiesen. Bild: Flächendeckende Beschädigung der Pflanzendecke in Ernetschwil SG.

Biologie

Wühlender Nager (bis 130 g schwer); lebt vorwiegend unterirdisch in Gangsystemen von bis 40 Metern Länge; kommt zur Aufnahme von oberirdischen Pflanzenteilen für einige Augenblicke an die Oberfläche (in dichten, hoch gewachsenen Beständen oder unter der Schneedecke auch für längere Zeit); tritt bevorzugt in gedüngten Wiesen auf tiefgründigen Böden, in hohen Pflanzenbeständen und Obstanlagen auf; wirft jährlich 3 bis 5mal 2 bis 8 Junge. Theoretisch kann von einem Wühlmauspärchen vom Frühjahr bis zum nächstfolgenden Winter eine Population von bis zu 150 Mäusen erzeugt werden. Massenvermehrungen mit Populationsdichten von bis zu 1000 Tieren pro Hektare sind alle 5 bis 7 Jahre möglich.

Ernährung

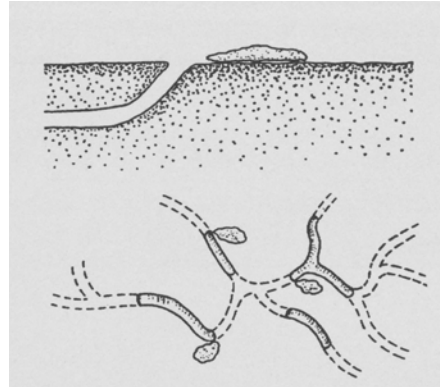
Frisst nur pflanzliche Nahrung, vorwiegend fleischige Wurzeln von Kräutern, Klee oder Obstbäumen, aber auch oberirdische Pflanzenteile.

Schäden

Verursacht durch flache, wellige, unregelmässig verteilte Erdhaufen entstehen Lücken, die meistens durch unerwünschte Pflanzenarten besiedelt werden; bei stärkerem Befall sind Ertragsausfälle bis zu Totalausfall zu erwarten; Mäh- und Erntearbeiten sind erschwert; staubiges Heu und Fehlgärungen bei Silage durch verschmutztes Futter.

Feldmaus *Microtus arvalis*

(Springer, Spitzmaus)



Feldmaus (*Microtus arvalis*) mit typischem Gangsystem und Erdaufstoss (Skizze: Bündner Naturmuseum).

Biologie

Kleiner Nager (bis 35 g schwer); lebt in unterirdischen Gängen, die netzartig durch oberflächliche Laufpfade verbunden sind; kann unter günstigen Bedingungen bis zu 7mal jährlich je 4 bis 10 Junge werfen; periodisches Massenaufreten ist in der Schweiz eher selten; lebt in extensiv bis mittelintensiv bewirtschafteten Wiesen, aber auch in Getreide- und Hackfruchtkulturen.

Ernährung

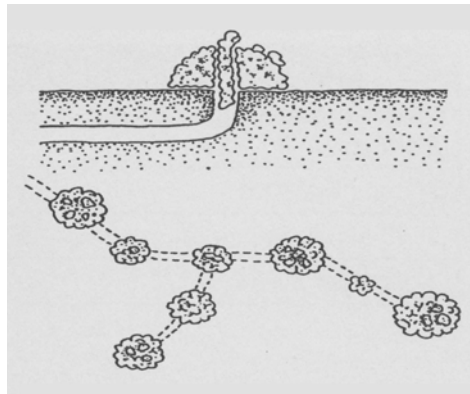
Frisst nur pflanzliche Nahrung: Wurzeln, Blätter, Stängel und Körner werden von den Laufpfaden aus gefressen oder gesammelt und in das unterirdische Gangsystem mit vielen Vorratskammern gebracht.

Schäden

Allgemein von geringerer Bedeutung, da nur kleine Erdhaufen aufgestossen werden; Laufpfade und Löcher fallen nach der Schneeschmelze auf; in Trockenperioden können die Pflanzen entlang der Laufpfade vertrocknen; bei Massenbefall werden ganze Felder kahl gefressen.

Maulwurf *Talpa europaea*

(Schär, Schwarze Maus)



Maulwurf (*Talpa europaea*) mit typischem Gangsystem und Erdaufstoss (Skizze: Bündner Naturmuseum).

Biologie

Insekten- und Wurmfräser (bis 85 g schwer); lebt als Einzelgänger in ausgedehnten, geschlossenen, zum Teil tiefen unterirdischen Gängen, die er mit seinen schaufelartigen Vorderbeinen gräbt; vermehrt sich langsam; trägt 1mal (selten 2mal) jährlich 4 bis 6 Junge aus; kein Massenaufreten; bevorzugt tiefgründige humusreiche Böden mit wenig bis mittelintensiver Bewirtschaftung; häufig an Waldrändern und entlang von Riedflächen.

Ernährung

Frisst keine Pflanzen, sondern Engerlinge, Regenwürmer und andere Kleintiere in seinen Gängen.

Schäden

Stösst in regelmässigen Abständen Erde zu runden, hohen Haufen an die Erdoberfläche; dadurch Ertragsausfall und Veränderungen im Pflanzenbestand; Mäh- und Erntearbeiten sind erschwert, Qualitätsverluste bei Silage und Heu durch verschmutztes Futter; auf der Suche nach Nahrung kann er täglich 10 bis 20 m neue Gänge graben.

2. Populationsschwankungen und Wanderung der Schermäuse

Schermäuse verfügen über ein enormes Vermehrungspotenzial. Sie unterbrechen in milden Wintern die Fortpflanzung nur für kurze Zeit. Steigt die Populationsdichte, so müssen die Jungmäuse neue Flächen suchen. Wenn sie ihre elterlichen Baue verlassen, können sie oberirdisch mehrere hundert Meter weit wandern, um einen eigenen Bau zu finden. Wühlmäuse leben zwar hauptsächlich in der Erde, sie sind aber nur ungern Tunnelarbeiter. Untersuchungen haben gezeigt, dass sie häufig die weitläufigen Gangsysteme der grabfreudigen Maulwürfe als unterirdische Wege benutzen. Wenn immer möglich beziehen sie ein vorhandenes leeres Gangsystem, das sie säubern und nach Bedarf ausbauen. Ohne Bodenbearbeitung (Naturwiesen, Obstanlagen) bleiben Mäusebaue über Jahre bestehen. Wenn eine Fläche leer gemaust ist, wird diese für eine Wiederbesiedlung durch benachbarte Jungmäuse attraktiv. Wegen des Wanderverhaltens der Jungmäuse sind Mäuseprobleme immer überbetrieblich. Hohe Populationsdichten bei Wühlmäusen werden zyklisch etwa alle 5 bis 7 Jahre beobachtet. Massenvermehrungen von Wühlmäusen beginnen stets in den gleichen Gebieten, von wo sie sich anschliessend auf eine ganze Region ausdehnen. Diese «Infektionsherde» zeichnen sich durch einen hohen Anteil an Dauerwiesen aus. Sie befinden sich vor allem in ausgeräumten Landschaften, wo vernetzte Landschaftsstrukturen wie Hecken, Baumgruppen, Steinhäufen, strukturreiche Waldränder oder offene Bäche rar sind. Mit zunehmendem Anteil an offenem Ackerland sinkt die Wahrscheinlichkeit, dass Populationsexplosionen von Schermäusen und damit grosse Kulturschäden entstehen. Zusätzlich bilden in der Graslandschaft eingebettete Waldstücke oder offene Bachläufe natürliche Barrieren, die ausschwärmende Jungmäuse behindern und die natürlichen Feinde fördern.

3. Wann sollten Mäuse bekämpft werden?

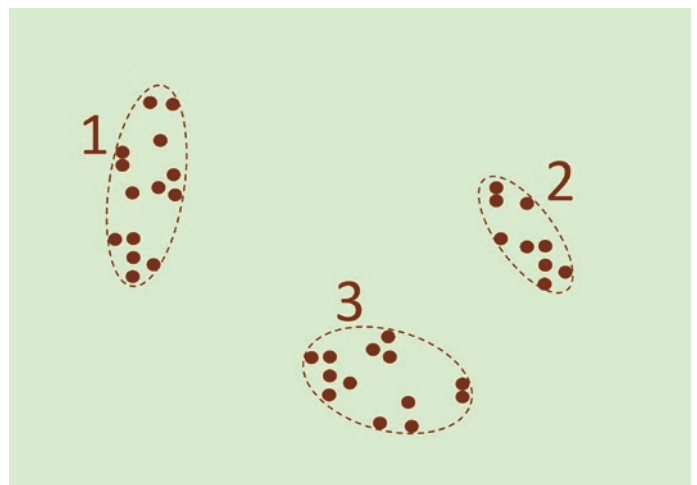
Eine konsequente Mäuserегulierung kennt keine Saison. Im Frühjahr ist die Effizienz im Jahresverlauf am grössten. Einerseits ist in den Wintermonaten die Sterberate der Mäuse leicht erhöht, und andererseits verhindert man mit dem Fang eines Weibchens im Frühjahr den Nachwuchs mehrerer Generationen. Nach jeder Grasnutzung lassen sich die Mäuse leicht orten. Die neuen Erdaufstösse (verursacht durch das Instandstellen zusammengedrückter Gänge) verraten, wo die Mäuse aktiv sind und gezielt bekämpft werden können.

Im Verlauf eines mehrjährigen Mäusezyklus ist der Zeitraum von ein bis zwei Jahren nach dem Zusammenbruch einer Mäusepopulation für eine direkte Mäusebekämpfung am günstigsten. Mit verhältnismässig wenig Aufwand kann in einer kurzen Zeit eine grosse Fläche leer gemaust werden. Gemäss einer mehrjährigen Studie in den Kantonen Neuenburg und Jura sollte mit dem Mäusefang aller spätestens dann begonnen werden, wenn 10 % der Fläche mit Mäusebauen belegt ist (Schema rechts). Dies entspricht rund 40 Mäusen pro Hektare. Wenn die Mäusedichte weiter ansteigt, vergrössert sich der Aufwand für die Mäuserегulierung überproportional.

Seit Frühling 2010 werden von Agroscope und der AGFF im Rahmen des «Schermäusradars» jährlich die Dichten von Schermäuspopulationen an rund 50 Standorten im Deutschschweizer Mittelland und den angrenzenden Hügelländern ermittelt. Zudem wird das «Schermäusradar» durch die Resultate der Mäusepopulationsschätzungen der Kantone Freiburg, Jura und Neuenburg ergänzt. Die Daten helfen in Kombination mit einer Beurteilung der Lage vor Ort abzuschätzen, an welchem Punkt sich die Regionen im jeweiligen Schermäuszyklus befinden. Das «Schermäusradar» wird jedes Frühjahr aktualisiert und ist abrufbar unter www.agff.ch.



Nach Schnittnutzungen reparieren die Mäuse ihre beschädigten Baue. Die aufgeworfenen Erdhaufen zeigen, wo die Mäuse aktiv sind.



Flächen der Mäusebaue $1 + 2 + 3 = 10\%$ der Gesamtfläche

4. Wie können Mäuse bekämpft werden?

Mäuseprobleme können nur über weite Zeiträume gelöst werden, da sie zyklisch wiederkehren und stets ganze Regionen betreffen. Die Förderung der natürlichen Feinde (siehe 6.) und das Erstellen von Migrationsbarrieren (siehe 7.) wirken vorbeugend und langfristig. Der Erfolg direkter Bekämpfungsmassnahmen ist meist nur von kurzer Dauer, da sich ausschwärmende Jungmäuse aus unbehandelten Nachbarparzellen bevorzugt in leergemaustem Bauen neu installieren.

Fallenfang

Die zylinderförmigen Topcat-Fallen sind präzise Fanggeräte, mit denen auch grössere Schermauspopulationen effizient reguliert werden können. Sie sind aus solidem Chromstahl und halten deshalb vielen Schermauszyklen stand. Das Aufstellen und Richten der Fallen erfordert verhältnismässig wenig Zeit. Mit Hilfe eines Lochschneiders werden die Schermäusgänge von oben her geöffnet. Die Fallen werden durch die Öffnung in den Laufgang platziert und von aussen her scharf gestellt. Die Mäuse können von beiden Seiten ihres Laufganges in die Falle tappen. Von aussen her lässt sich leicht erkennen, ob eine Falle ausgelöst wurde. Die Fallen werden im selben Bau solange erneuert gestellt, bis der Bau leer gefangen ist.



Topcat-Falle mit gefangener Schermaus

Mit einer geeigneten Fallenstelltechnik lassen sich durchaus auch gute Fangresultate mit der Badischen Drahtfalle (Ringlifalle) oder der Bayrischen Drahtfalle (Ziwi-Falle) erzielen. Um die Effektivität zu steigern, benötigen neue Drahtfallen vor dem ersten Gebrauch ein paar Vorbereitungen. Bei den Ringlifallen müssen die Enden der Klemmzinken perfekt aufeinander passen. Dazu spannt man die Falle im Schraubstock ein und richtet die Zinken mit ein paar sanften Hammerschlägen. Anschliessend werden die Fallen etwa 14 Tage in ein Wasserbad gelegt. Dadurch wird ihre Oberfläche etwas rauer, so dass das Auslöser-Ringli stabiler sitzt. Schermäuse verfügen über eine feine Nase und sind skeptisch gegenüber untypischen Gerüchen und grösseren Fremdkörpern in ihren Gängen. Die etwas grösseren Ziwi-Fallen müssen darum für rund zwei Wochen im Boden vergraben werden, damit sie ihren Metallgeruch verlieren.

Um die Fallen zu stellen, muss man mit einem Spaten oder einem Mäuseknecht ein Loch von zirka 10 bis 15 cm Durchmesser öffnen. In den ungereinigten Laufgang wird in jede Richtung je eine Falle eingeführt. Bei der Ringlifalle sind die Klemmzinken nach oben gerichtet. Die Ziwi-Falle muss auf ihrer Hinterseite so verankert werden, dass sie von der Maus nicht aus dem Laufgang gestossen werden kann. Danach wird das Erdloch mit dem Rasenziegel wieder verschlossen und die Stelle markiert. Um die Fallen nach rund zwei oder drei Stunden zu kontrollieren, muss

man das Loch wieder öffnen. Nach einem erfolgreichen Mäusefang wird die Falle geleert und gleich wieder im selben Loch neu gestellt. Allfällige Blutverschmutzungen an der Falle müssen vor dem Neustellen sofort mit Erde gut abgewischt werden (Geruchsvermeidung). Mit dem Tragen von Handschuhen unterbindet der Mauser einen unerwünschten Eintrag von Fremdgerüchen in den Mäusebau. Zudem schützt er sich damit vor Mäusepathogenen. Es ist darauf zu achten, dass die Fallen nicht von Füchsen weggetragen werden können.



Mäuseknecht



Maus in Ringlifalle

Feldmäuse lassen sich am einfachsten mit herkömmlichen Klappfallen (z.B. FOX Metallmausfalle von Deufa) und Apfel- oder anderen Fruchtstückchen als Köder in ihren oberirdischen Laufpfaden fangen.

Falls notwendig fängt man Maulwürfe am besten mit Drahtfallen. Dabei geht man gleich vor wie beim Fallenstellen für Schermäuse.



Feldmäuse fängt man am einfachsten mit Klappfallen.

Vergasung mit Benzinmotoren

Bei der Anwendung von Benzinvergasungsapparaten (z.B. Mauki) werden giftige Motorenabgase (Kohlendioxid und Kohlenmonoxid) mit einem Schlauch in den Bau geleitet. Diese Methode kann zur Schermausbekämpfung wirksam sein, wenn der Boden feucht ist (wenig Spalten) und alle Gänge systematisch begast werden. Der hellgraue Rauch ist gut sichtbar, wodurch die Verteilung im Boden überwacht werden kann. Während der Apparat die Abgase in den Boden leitet, kann man in den dezentralen Zonen des Baus überprüfen, ob die Gase sich in alle unterirdischen Bereiche ausgebreitet haben. Dazu sucht man mittels Einstechen des Sondierstabes nach Laufgängen und kontrolliert, ob Rauch austritt. An Stellen, wo kein Rauch austritt, muss der Vergasungsapparat als nächstes gestellt werden. Je nach Grösse des Baus muss der Vergasungsapparat bis zu 10 Minuten an der gleichen Stelle laufen. Vorsicht bei längeren Arbeiten mit Vergasungsapparaten, vor allem bei geneigten Grundstücken, Senken und windstillen Verhältnissen. Immer gegen den Wind und bei windstillen Verhältnissen von unten nach oben arbeiten. Kohlenmonoxid ist schwerer als Luft und auch für Menschen gefährlich! Gase nicht einatmen. Kinder und Tiere sind bei der Behandlung fernzuhalten.

Bei der Vergasung von Feldmausbauen springen die kleinen Nager oftmals aus ihren Löchern. Im Freien kann man sie dann gut erschlagen. Bei den Feldmaus-Bauen strömt deutlich mehr Rauchgas aus dem Boden als bei der Begasung von Schermausbauen. Bei der Arbeit muss man deshalb noch achtsamer sein, dass keine Abgase eingeatmet werden.

Auf Parzellen mit angrenzenden Wohnhäusern ist die Bekämpfung mit Fallen zu bevorzugen.



Durch die Arbeit mit dem Benzinvergasungsapparat lässt sich die Ausdehnung des begasteten Mäusebaus gut erkennen. Achtung! Das Einatmen von Abgasen unbedingt vermeiden.

Gasdetonationsapparat (Rodenator)

Der Einsatz von Gasdetonationsapparaten widerspricht dem Tierschutzgesetz und ist seit 2021 nicht mehr zulässig.

Nur Präventivmassnahmen (siehe 5., 6. und 7.) mit einer rechtzeitigen, überbetrieblichen Mäusebekämpfung, die die natürlichen Feinde schont (z.B. Fallenfang), lösen Mäuseprobleme nachhaltig.

Achtung: im Biolandbau nicht zugelassen!

Vergasung mit Tabletten und Räucher-Patronen

Sie sind nur für die Behandlung von isolierten Bauen geeignet. An 3 bis 5 Stellen wird der Bau geöffnet, um eine Anzahl Tabletten in den Laufgang zu legen. Produkte auf Basis von Aluminiumphosphid setzen ein giftiges Gas frei, sobald sie mit Feuchtigkeit in Kontakt kommen. Sie müssen daher absolut trocken gelagert werden und dürfen nicht bei Regenwetter angewendet werden. Produkte auf Basis von Schwefel produzieren einen giftigen Rauch. Die Auslegeöffnungen müssen daher rasch geschlossen werden. Vorsicht! Diese Produkte sind für den Anwender gefährlich. Daher braucht es geschultes Personal. Die Anwendungsvorschriften müssen genau befolgt werden. Für die Anwendung ist das Tragen von Einweg-Plastikhandschuhen und FFP2-Masken empfohlen.

Frassköder

Für die früher eingesetzten Frassköder besteht ab 2022 keine Zulassung mehr. Ihr Einsatz ist daher untersagt.

Wichtig: Die Zulassungsbewilligungen für chemische Schädlingsbekämpfungsmittel ändern sich laufend. Die Angaben in diesem Informationsblatt beziehen sich auf den Stand von Februar 2022. In jedem Fall gelten die Bestimmungen auf www.psm.admin.ch

5. Das Regulierungspotenzial der natürlichen Mäusefeinde

In einem natürlichen Ökosystem üben die Mäuse in der Nahrungskette eine Schlüsselfunktion aus. Sie sind die Nahrungsgrundlage vieler einheimischer Wildtiere. **Fuchs, Hermelin, Mauswiesel, Wildkatze, Mäusebussard, Rot- und Schwarzmilan, Schleiereule, Waldohreule, Waldkauz und Turmfalke** leben bis zu 90 Prozent vom Fang unterschiedlicher Mäusearten. Das Hermelin ist auf Schermäuse spezialisiert. Ein Fuchs frisst mindestens 3000 Mäuse pro Jahr. Ein Mäusebussard frisst pro Tag 2 bis 3 Schermäuse oder 4 bis 6 Feldmäuse. Eine ausgewachsene Schleiereule verzehrt pro Nacht durchschnittlich 6 Mäuse. Zieht ein Schleiereulenpärchen 4 bis 6 Junge auf, steigt der nächtliche Futterbedarf auf 40 Mäuse!

Steinmarder, Iltis, Habicht, Sperber, Grau- und Silberreiher, Weissstorch, Krähe, Hund und Hauskatze sind Gelegenheitsmauser; je nach Situation machen Mäuse einen grösseren oder kleineren Anteil ihrer Nahrung aus.

Die Haupträuber passen sich dem Nahrungsangebot an. Von Füchsen und Eulen ist beispielsweise bekannt, dass sie bei grossem Futterangebot bis doppelt so viele Junge pro Wurf bzw. Brut aufziehen. Wenn sie geeignete Lebensräume in der Landschaft vorfinden, können sie eine Schlüsselfunktion in der Regulierung von Schermäusepopulationen spielen, so dass die Schäden reduziert werden.

6. Wie können Greifvögel und Säugtiere als Mäusejäger gefördert werden?

Damit die natürlichen Mäusefeinde optimal jagen können, müssen ihre Ansprüche an die Umgebung erfüllt sein.

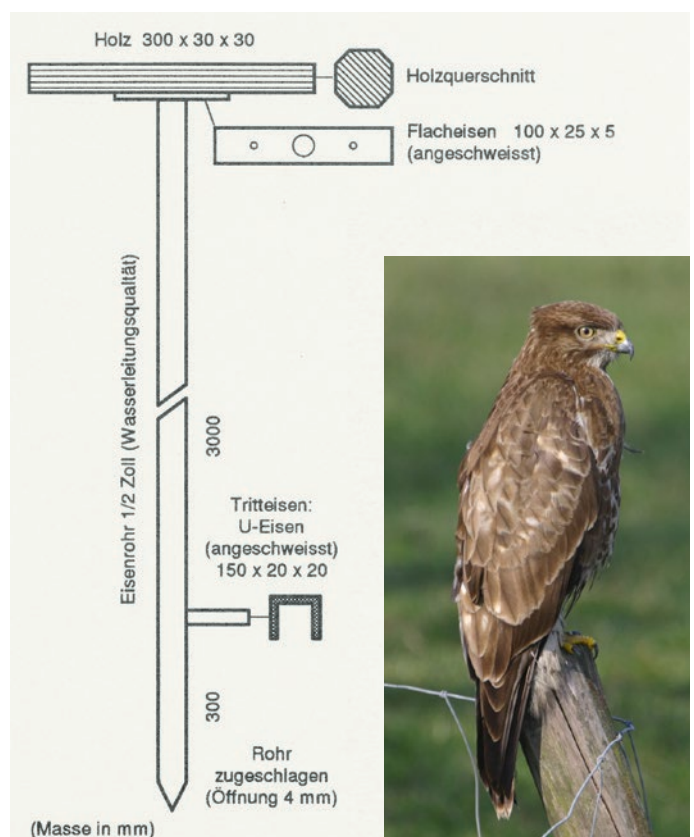
- Die Greifvögel brauchen Warten (Hochstammobstbäume, Einzelbäume, Sitzstangen – siehe Bauanleitung unten – oder Bäume in Hecken oder Alleen), von wo sie die Bodentiere beobachten können.
- Schleiereulen (bis 600 m ü.M.) oder Turmfalken (bis 2400 m ü.M.) lassen sich leicht für die Mäusebekämpfung einspannen. Nistkästen an Scheunen, die man mit wenig Aufwand selber bauen kann (vgl. Bauanleitung auf Seite 7), nehmen diese beiden Arten gerne an.
- Bei Füchsen muss die Abschussquote aus Sicht der Mäusebekämpfung auf ein Minimum beschränkt werden. Hier hilft manchmal ein klärendes Gespräch mit den zuständigen Revierjägern.
- Hauskatzen sind in einem Umkreis von ein paar hundert Metern um den Hof aktiv und eignen sich sehr gut zur Mäusebekämpfung.



Turmfalke mit Beute (Bild: fotonatur.de).



Das Hermelin ist auf Schermäuse spezialisiert (Bild: fotonatur.de).



Bauanleitung für eine Greifvogel-Sitzstange; Mäusebussarde (kleines Bild) benützen sie gerne als Warte für die Mäusejagd. Turmfalken und Schleiereulen begnügen sich auch mit halb so hohen Sitzstangen. Es lohnt sich, mehrere Sitzstangen in Abständen aufzustellen.

Nistkästen für Turmfalke & Schleiereule

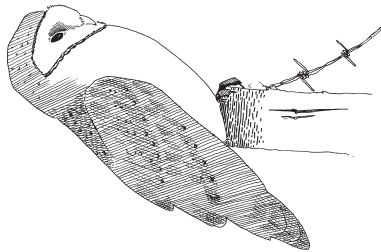
Mit dem Anbringen von Nistkästen an geeigneten Gebäuden unterstützen wir Turmfalken und Schleiereulen. In solchen Nistkästen ist der Bruterfolg besser: Turmfalken bringen hier durchschnittlich 3,9 Junge zum Ausfliegen – bei Baumbruten sind es nur 1,5 Jungel!

Geeignete Lebensräume

Turmfalken und Schleiereulen sind Bewohner mehr oder weniger offener Landschaften. Sie schätzen Brutstellen an hohen Gebäuden, besonders solche gegen das offene Kulturland hin. Idealerweise handelt es sich um eine Gebäudeseite (Nord- oder Ostseite) mit wenig Störungen, die freien Anflug bietet. Sich in der Nähe befindende Silos, Obstbäume, Masten und Ähnliches werden gerne als Warten benutzt. Am Gebäude sollten möglichst weitere Öffnungen oder Unterstände (z.B. unter dem Dach) bestehen. Die Vögel benutzen diese als Ruheplätze. Bei Schneelagen erlauben die Öffnungen ihnen, auch drinnen zu jagen.

Montage möglichst im Gebäudeinnern

Wir empfehlen, den Nistkasten wenn möglich auf der Innenseite des Gebäudes anzubringen, wo er besser vor der Witterung und neugierigen Blicken geschützt ist. Er wird damit auch sicherer vor Mardern und ist zudem einfacher zu kontrollieren und zu reinigen. Allerdings wird bei dieser Montage ein Loch in der Hauswand von 15 x 20cm nötig, Höhe über Boden: mind. 4 m. Bei Ausssenmontage achtet man darauf, den Abstand zum nächsten Dachbalken möglichst gross zu halten; damit hält man Marder eher fern.



Die Schleiereule liebt's dunkel

Werden Kästen speziell für die Schleiereule angefertigt, baut man im Innenraum eine vertikale Wand ein (auf Skizze grau markiert), die den Eingangsbereich vom abgedunkelten Brutraum trennt.

Offener Kasten für Turmfalken

Für den Ausseneinsatz (z.B. auch an Silos und Masten) bietet sich auch ein offenes Kastenmodell an, das Turmfalken gerne annehmen. Das Holz muss dann jedoch mit einem Wetterschutz versehen werden. Wir empfehlen in diesem Fall, das Dach zusätzlich z.B. mit einer Elternplatte abzudecken. Wird der Kasten neben einem geschlossenen Fenster montiert, über welches die Reinigung erfolgen kann, raten wir zum Einbau eines Kippflügels in der Seitenwand.



vogelwarte.ch



BirdLife Schweiz

Nistkästen für Turmfalke & Schleiereule

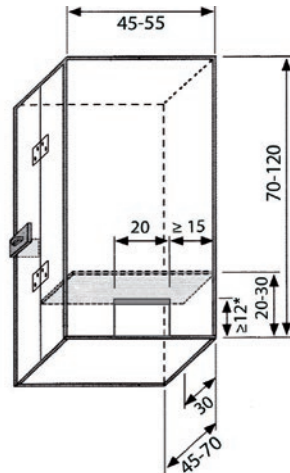
Bewährte «Kiste»

Auf unserem Bauplan sind die Minimalmaße angegeben. Benötigt werden Holzbretter mit einer Stärke von mind. 20mm, 2 Scharniere und 4 Winkelkeisen. Gerne nutzen Schleiereulen und Turmfalken Sitzwarten vor dem Einflugloch. Geeignet sind kleine Plattformen oder Sitzstangen, die direkt an die Aussenwand montiert werden.

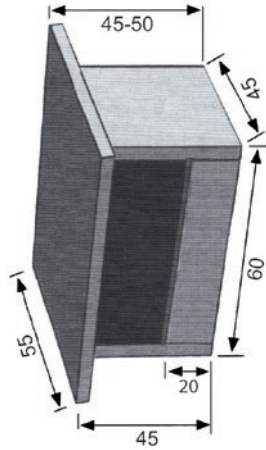
Bescheidener Unterhalt

Der Kastenboden wird mit 3-5 cm langen Holzschnitzeln (Turmfalke) oder mit Bio-Tortersatz von Coop (Schleiereule) bedeckt. Nach 3-4 Brutzyklen wird das Material im Winterhalbjahr ersetzt. Kas-tenkontrollen (v.a. Schleiereulen-Kästen) sollten zur Brutzeit nur von Spezialisten durchgeführt werden, um die Vögel beim Brüten nicht zu stören.

Modell für Gebäudeinnenseite (Schleiereule und Turmfalke); alle Angaben in cm
* um zu verhindern, dass Rostgänse im Nistkasten brüten, sollte diese Öffnungsbreite nicht mehr als 12 cm betragen. Dadurch ist der Kasten aber auch für Turmfalken weniger attraktiv.



Modell für Gebäudeaussenseite (Turmfalke); alle Angaben in cm



- Die jagenden Säugetiere Hermeline und Mauswiesel sind eher scheu. Sie bewegen sich bevorzugt im Schutz von natürlichen Landschaftselementen wie Hecken, Waldrändern, Blüh- oder Altgrasstreifen. Mit den Massnahmen des ökologischen Ausgleichs und insbesondere im Rahmen von Vernetzungsprojekten kann die Verbindung naturnaher Lebensräume mit Landwirtschaftsflächen optimiert werden. Um Hermeline oder Mauswiesel anzusiedeln, braucht es geeignete Unterschlupf- und Nistmöglichkeiten. Dazu eignen sich gezielt angelegte Ast- und Steinhäufen. Detaillierte Bauanleitung unter www.wieselnetz.ch.
- Die Mäuseregulierung durch natürliche Feinde gewinnt an Wirksamkeit, wenn verschiedene Fressfeindarten in genügender Anzahl aktiv sind. Durch tag- und nachtaktive Räuber sowie vom Boden und aus der Luft jagenden Feinden sind die Mäuse ständig unter Druck.



Ast- und Steinhäufen als Nistmöglichkeiten für Hermeline und Mauswiesel; mindestens 1 m hoch und 2 m breit, Äste mit unterschiedlicher Dicke und mindestens kopfgrosse Steine (Zeichnung: © Cristina Boschi).

7. Barrieren gegen einwandernde Mäuse

Wenn natürliche Barrieren fehlen, können einwandernde Mäuse künstlich abgehalten werden. Es ist lohnenswert, Kulturen mit viel gebundenem Kapital (z.B. Obstanlagen) zu umzäunen. Dazu braucht es eine vertikal installierte Barriere, etwa 20 cm tief eingegraben und 40 bis 50 cm den Boden überragend. Wirksam sind Metallgitter mit einer Maschenweite von maximal 10 mm (Chromstahl hält deutlich länger als verzinktes Eisen). Die Vegetation entlang des Zauns muss kurzgehalten oder entfernt werden. Entlang des Zaunes werden alle 15 bis 20 Meter beidseitig Mausfallen aufgestellt,

die von Füchsen, Wiesel und/oder Katzen selbständig geleert werden (Z.B. «Standby-Falle» von Andermatt Biocontrol). Der Zaun und die Fallen sind regelmässig zu kontrollieren.




Mäuse-Migrationsbarriere um einen Futterbauversuch der AGFF.

Ein gutes Beispiel dazu ist ein Feldversuch der AGFF in Bremgarten SO. Seit 2003 steht dort auf der Grenze des Areals ein Mäusezaun. Es zeigte sich, dass sich die natürlichen Feinde schnell an den Zaun gewöhnen und ihn als Bereitsteller von Nahrung mehrmals pro Nacht aufsuchen. Die Methode zeigt Wirkung, denn das umzäunte Areal ist weitgehend mäusefrei und der Zeitaufwand für die Mäusebekämpfung ist dadurch massiv gesunken. Dennoch wirkt der Mäusezaun nicht zu 100 %. Das Areal muss regelmässig überprüft und allfällige Untergrabungen des Zaunes behoben werden.

8. Sanierung von Mäuseschäden

Wiesenreparatur nach Mäuseschäden siehe AGFF-Infoblatt U4 «Sanierung von Mäuseschäden in Wiesen und Weiden».



 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
Agroscope

 vogelwarte.ch

 **agridea**

Impressum

Herausgeber AGFF, Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Futterbaues,
Reckenholzstrasse 191, 8046 Zürich

Autoren Cornel Johannes Stutz und Olivier Huguenin, Agroscope, Zürich
Rafael Gago, AGFF, Zürich

Fachliche Unterstützung Schweizerische Vogelwarte, Sempach

Bilder AGFF, Fotonatur.de, Bündner Naturmuseum, Cristina Boschi

Layout AGRIDEA

Auflage Dritte, überarbeitete Auflage 2022